

Das Gebet des Herrn

Meditationen über das Vaterunser (VII)

8. „Und führe uns nicht in Versuchung“

Die vier letzten Vaterunserbitten, die im Vergleich zu den drei ersten nicht nach oben zum Vater aufschauen, in Erwartung des baldigen Kommens seiner Herrlichkeit, sondern auf das irdische Schicksal des Jüngers Jesu blicken, von der Not und Heilsgefährdung des hiesigen Lebens sprechen, steigern sich in ihren Aussagen. Das Ende, der Letzte Tag, das Gericht, die endgültige Entscheidung, die mit dem offensichtlichen Anbruch der Gottesherrschaft herannahen, treten immer deutlicher in den Vordergrund. Der unheimliche Untergrund des menschlichen Daseins wird von Bitte zu Bitte offenkundiger. Man muß um ihn wissen. Man kann seinen Anblick aber nur ertragen als Betender, im gläubigen Vertrauen auf Gottes Vatergüte, im Bewußtsein der Geborgenheit bei Ihm, des Getragenseins von Seiner Hand.

1. Was Versuchung ist, weiß jeder Christ, ja jeder Mensch. Wir werden gedrängt, verlockt, gezogen zu Gedanken, Wünschen und Taten, die dem Gesetz, das Gott in das Herz des Menschen geschrieben hat (vgl. Röm 2, 15), — dem Gesetz unserer Natur, dem Willen des Schöpfers — und der Botschaft Jesu widersprechen und gegen deren Zustimmung sich das Gewissen erhebt. Wo dieser Widerspruch nicht mehr oder nur noch schwach gespürt wird, ist der Mensch der Versuchung schon ganz oder teilweise erlegen. Es gibt Zeiten, in denen wir stärker als in anderen versucht werden, in der Auseinandersetzung stehen: mit unserer Natur, unserem Schicksal, der Welt und ihren Gütern, einer bestimmten Situation. Wir haben das nur zu einem Teil in der Hand. Auch eifriges Gebet, Buße, Erfüllung unserer täglichen Pflichten, ein lebendiger Glaube können die Versuchung nicht einfach ausschalten. Es ist nicht nur Lauheit, Gleichgültigkeit im religiösen Leben, Verschuldung dieser oder jener Art, die eine Versuchung heraufbeschwört, nach sich zieht, wenngleich sie in jeder Schuld als neuer Keim gesät wird und Wurzel schlägt. Niemand kann der Versuchung entrinnen. Wir empfinden sie daher als eine fremde Macht, auch dort, wo sie von innen kommt, aus der Tiefe unseres Herzens in unser Bewußtsein heraufsteigt, und wir uns in Gedanken und Wünschen mit ihr schon zu verbünden beginnen. Sie kann uns plötzlich anspringen, überfallen oder auch langsam, fast unbemerkt, wie ein schleichendes Gift in unser Denken und Begehren eindringen.

Die Versuchbarkeit ist der Anteil des Menschen hier auf Erden. Sie ist schon in seiner Freiheit begründet und wurde durch die Sünde, die den Geist verdunkelt und das Herz geschwächt hat, noch verstärkt. In dieser Sicht ist die Versuchung eine Prüfung zur Bewährung. Sie *muß* über den Menschen kommen. An ihr erprobt er in der Gnade seine Freiheit zum Guten, für Gott. Im Kampf mit ihr soll er wachsen, reifen, geläutert werden. „Niemand weiß, wie fest er steht, wenn er noch nicht in die Versuchung des Leibes gestoßen wurde. Niemand weiß, wie stark er sei, wenn ihn die Bosheit der Welt noch nicht angegriffen hat. Niemand weiß, wie gut er selber sei, bevor ihm nicht ein gutes Ende wird“, sagt Mechthild von Magdeburg (Das fließende

Licht der Gottheit, VI, 40). Solche Versuchung läßt auch Gott über den Menschen kommen; er hält sie nicht von ihm fern. Er gibt ihm aber auch die Kraft, sie zu überwinden. Sie soll ihm zum Heil werden. Die täglichen, gewöhnlichen Versuchungen sind darum auch nicht ohne weiteres gemeint, wenn wir im Vaterunser beten: „Und führe uns nicht in Versuchung“. Denn von ihnen ist gesagt, daß Gott den Menschen nicht über seine Kraft versucht werden läßt (1 Kor 10, 23). Wir können ihn gar nicht bitten, er möge alle Versuchungen von uns fern halten. Das hieße, das hiesige Leben, das ein Leben des Kampfes ist, überspringen, der Auseinandersetzung mit der Sünde, der Nachfolge des gekreuzigten Christus ausweichen wollen.

Aber man muß die Versuchung noch in einem tieferen Zusammenhang sehen. Im Glauben wissen wir, daß hinter allen Versuchungen letztlich *der* Versucher steht (1 Thess 3, 5), der durch das Tor unserer durch die Sünde getroffenen, verwundeten und geschwächten Natur, zu Zeiten der Ermüdung, der Mutlosigkeit, des Leidens, einer inneren oder äußeren Drangsal unser Herz zu erobern und seine Herrschaft darin aufzurichten sucht. Von hierher erhält die Versuchung erst ihre eigentliche Gefährlichkeit, wird sie im höchsten Maß heilsbedrohend. Das gilt auch von der einzelnen Versuchung, mag sie für sich genommen noch so belanglos und im ganzen für den Christen, für seine Reifung und Vollendung, sogar „notwendig“ sein. Denn sie darf nicht isoliert gesehen werden, sie ist nur das Glied einer ununterbrochenen Kette, die sich durch das Leben eines Menschen zieht. Der Mensch hat eine Geschichte, *seine* Geschichte, die — christlich gesehen — Heils- und Unheilsgeschichte ist. Wie die Gnaden eines Menschenlebens ein Ganzes bilden, in einem inneren Zusammenhang miteinander stehen, weil sie aus dem Herzen Gottes kommen, der mit jedem seinen Plan hat, so auch die Versuchungen. Hinter ihnen verbirgt sich „der Feind des Menschen von Anbeginn“ (Joh 8, 44), der auf Vernichtung aus ist. Die Geschichte des Menschen ist die Geschichte des Kampfes zwischen Christus und dem Teufel. Die Frontlinie dieses Kampfes zieht sich mitten durch sein Herz. In dieser Sicht steht der Mensch *immer* in der Versuchung, ist sein Leben eine einzige Versuchung. Diese Grund- oder Lebensversuchung kann ihre „Stunde“ (Offb 3, 10), ihren „Augenblick“ (Lk 8, 13), ihren „Tag“ (Hebr 3, 8) haben. Dann geht es ums Ganze, fällt vielleicht eine unwiderrufliche Entscheidung, stehen Heil oder Unheil auf dem Spiel. Das braucht nicht erst in der Stunde des Sterbens zu sein. Der eigentliche „Tod“ kann den Menschen schon viel früher ereilen. Niemand weiß, ob und wann diese „Stunde“, dieser „Augenblick“, dieser „Tag“ für ihn kommt, in welcher Schärfe und Endgültigkeit die Heilsfrage dann zur Entscheidung drängt.

Von dieser „Versuchung“ ist in der sechsten Vaterunserbitte die Rede. Sie ist um so mehr zu beachten, als die Heilsgeschichte der Menschheit und damit auch des einzelnen Menschen in ihre letzte Phase eingetreten ist. Mit Christi Kommen in die Welt, mit seiner Passion und seinem Tod hat die Einheit begonnen. Damit hat aber auch der Kampf mit Satan seine schärfste Form angenommen. Christus hat ihn schmerzlich erfahren müssen und ihn für uns alle durchgekämpft. Auch er hatte seine „Stunde“ der Versuchung: in der Wüste (Mt 4, 3 ff. par.), am Ölberg (Mk 14, 32 ff. par.) und am Kreuz (Mk 15, 34 par.). Sie hat ihm das Leben gekostet, und erst im Sterben und durch sein Sterben hat er den Sieg erfodten. „Ich sah Satan wie einen Blitz vom Himmel stürzen“, hatte er in Voraussicht dieser Stunde schon vorher zu den Jüngern gesagt (Lk 10, 18). Nun ist dem Feind noch eine letzte Frist, eine „kurze Weile“ (Joh 16, 16 ff.; 15, 30) gegeben, aber eben diese Zeit ist für die Menschheit, auch und gerade für die Gläubigen, die Zeit der Versuchung schlechthin. „Wehe der Erde und dem Meer, denn der Teufel ist herabgekommen zu euch in großem Zorn,

und er weiß, daß er nur noch ein wenig Zeit hat“ (Offb 12, 12). Schon die Jünger Jesu mußten es erfahren. „Simon, Simon, siehe, der Satan hat sich euch ausgebeten euch zu sieben, wie man den Weizen siebt. Ich aber habe für dich gebetet, daß euer Glaube nicht aufhöre; und wenn du dich bekehrt hast, stärke deine Brüder“ (Lk 22, 31 f.). Judas ist der Versuchung erlegen (Lk 22, 3), ob endgültig, ist für uns im Geheimnis Gottes verborgen. Über das Ausmaß der Versuchung in der „Letzten Zeit“ hat uns der Herr selbst Auskunft gegeben. „Jene Tage werden eine Trübsal sein, wie es eine solche seit Beginn der Schöpfung . . . bis jetzt noch keine gegeben hat und auch nicht mehr geben wird. Und wenn nicht der Herr die Tage abkürzte, würde kein Mensch gerettet werden“ (Mk 13, 18 f.). „Die Liebe der vielen wird erkalten“ (Mt 24, 12), so daß Christus fragen kann: „Wird der Menschensohn, wenn er kommt, (noch) den Glauben auf der Erde finden“ (Lk 18, 8). Die Geheime Offenbarung hat diese letzte Versuchung in eindrucksvollen und unheimlichen Bildern beschrieben.

2. Von dieser Versuchung heißt es nun im Vaterunser, Gott, der Vater, möge uns nicht in sie hineinführen. Hat Jesus nicht selbst uns gemahnt: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet (kommt)“ (Mt 26, 41 par.). Er meint jene letzte und gefährlichste Versuchung, in die ihn der Geist Gottes hineingeführt hat (Mt 4, 1), die er an unserer Statt auf sich nahm und die er allein durchstehen und durch seinen Tod überwinden konnte. *Wir* würden dieser Versuchung — die unsere Versuchung ist und die wie ein Schwert über uns schwebt — erliegen. Es ist die Versuchung, die dem Gericht vorausgeht. Über sie ist noch ein anderes Herrenwort überliefert: „Wachet allezeit und betet, daß ihr für würdig befunden werdet, alledem, was da kommen soll, zu entgehen und vor dem Menschensohn zu bestehen“ (Lk 21, 36). Die Bitte: „Und führe uns nicht in Versuchung“, will also besagen: „Bewahre uns vor dieser letzten Versuchung, die unser Unheil wäre“. „Laß uns nicht in diese Versuchung kommen, damit wir nicht im ewigen Abgrund versinken.“ Gott wird uns nie in sie hineinführen. „Niemand sagt, wenn er versucht wird: Von Gott werde ich versucht. Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen, aber auch er selbst versucht niemand“ (Jak 1, 13). Wenn das schon von der gewöhnlichen Versuchung gilt, dann noch viel mehr von der letzten. Aber *wir* können durch unsere Schuld in diese Versuchung hineinkommen, „in die Schlinge (des Teufels) fallen“ (1 Tim 6, 9), uns den ewigen Tod verdienen. Solange wir hier auf Erden pilgern, ist niemand seines Heiles sicher. Aus dieser Not heraus rufen wir zum Vater — der einzelne sowohl wie die ganze pilgernde Kirche —: „Führe uns nicht in Versuchung.“

Wenn wir so beten, tun wir es als Kinder des Vaters, die in seiner Gnade leben und auf seine verzeihende Liebe vertrauen. Im Glauben wissen wir: „Er führt mich auf der rechten Straße um seines Namens willen“ (Ps 23 [22], 3). Wir sind schon die Geretteten und an seinem Herzen geborgen. Aber anderseits sind wir noch unterwegs, von vielerlei Gefahr bedroht. In dieser Lage zwischen dem „Schon“ und dem „Noch-Nicht“ gilt es immer wieder zu bedenken, daß der einzige Ort der Sicherheit in dieser Welt Christus der Herr ist, wie er in seiner Kirche lebt und uns gegenwärtig ist, sein Herz, das uns allen, Liebe verströmend, offen steht.

F. W.